

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 11

Artikel: Das fremde Gesicht [Fortsetzung]
Autor: Caren
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das FREMDE Gesicht

12. Fortsetzung

ROMAN VON CAREN

„Pfui, Argus — nicht! Mit deinen Schmutzpfoten! Was tust du denn überhaupt im Zimmer?“

Ihre Stimme hatte etwas Atemloses, Gestörtes, das dem Ohr des Arztes nicht entging. Langsam drehte er sich nach ihr um. Als erstes fiel ihm auf, dass sie kein Abendkleid anhatte, sondern ihr Strassenkostüm. Ihre sammetbraunen Augen unter dem kleinen Halbschleier kamen ihm grösser vor als sonst und ihr zartes Gesicht hatte diese seltsam transparente Blässe, die er nach grossen Erregungen zuweilen an ihr bemerkt hatte. Eine besorgte Frage drängte sich ihm auf die Lippen, aber er sprach sie nicht aus. Irgend etwas wie eine plötzliche innere Hemmung verschloss ihm den Mund. Er liess Evelyn auf sich zukommen und streckte ihr über die Stuhllehne hin die Hand entgegen.

Sie beugte sich zu ihm herab. Ihre kühlen Lippen berührten flüchtig die seinen. Aus ihrem Haar stieg ein fremder Geruch, ein Geruch nach kaltem Zigarettenrauch.

„Guten Abend, Liebster — noch nicht zu Bett?“ fragte sie leichthin. „Du solltest dich früher schlafen legen bei der vielen Arbeit, die du hast.“

„Ich wollte doch auf dich warten. Man sieht sich tagsüber ohnehin so wenig.“

Er hielt ihre Hand fest, die sich durch den Wildlederhandschuh hindurch eisig kalt anfasste.

„Ist dir nicht gut, Evy?“

Ihre Lider gerieten unter seinem besorgt forschenden Blick ins Flattern. Mit gezwungenem Auflachen befreite sie ihre Hand.

„Aber ja — durchaus. Warum denn? Ein bisschen durchgefroren bin ich, das ist alles... Hast du noch einen Schluck Tee?“

Sie griff nach der neben ihm stehenden Tasse und trank sie auf einen Zug aus. „Sie sollten endlich das Theater heizen. Wir haben doch schon Mitte September und...“

Sie brach mitten im Satze ab und spielte sich mit kleinen, nervösen Schritten in den Hintergrund. Alland folgte ihr starr mit den Augen. Ihm war, als habe er einen Schlag auf den Kopf bekommen. Das ganze Zimmer schwankte um ihn wie bei einem Erdbeben.

„Das Theater...?“ hörte er sich mit schwerer Zunge fragen. „Wie war es denn?“

„O herrlich! Die Jeritza war natürlich hinreissend — auch im Spiel. Schade, dass du nicht mitkommen konntest...“ Sie blinzelte unsicher. „Was schaust du mich denn so an?“

„Weil du kein Abendkleid an hast — fällt mir eben auf.“

„Ja — ich...“ Frau Alland errötete jäh. Mit nervösen Fingern riss sie sich die kleine Filzkappe vom Kopf und begann vor dem Kaminspiegel ihr Haar zu ordnen. Ihre sonst so anmutigen Bewegungen bekamen etwas sonderbar Fahriges, Unharmonisches. Sie schluckte ein paarmal, bevor sie weitersprach.

„Nämlich — es regnete so und ich konnte nicht den Wagen nehmen. Der Scheinwerfer funktionierte nicht. Da

zog ich einfach mein Kostüm an, damit ich nicht klitschnass ins Theater komme. Es war mir zuerst ein bisschen peinlich, weil alles in Abendtoilette war. Aber dann war ich doch ganz froh...“

Frank Alland beschattete mit beiden Händen sein Gesicht.

„Um halb acht hat es nicht mehr geregnet“, kam es schwer hinter seinen Fingern hervor.

Evelyn streifte ihn im Spiegel mit einem unruhig sicheren Seitenblick.

„Nein“, erklärte sie hastig, „aber ich ging schon früher weg, schon um halb sieben. Weil ich nämlich vorher noch zu Landings musste. Ich wollte Gina statt deiner mit in die Oper nehmen, damit das Billett nicht verfällt.“

„Und...?“

„Gina konnte leider nicht weg. Ihr Kleiner hat die Masern. So musste ich denn allein...“

Der Satz brach ihr mitten entzwei. Ihr lächelnder Mund bekam langsam etwas maskenhaft Starres und eine gläserne Blässe überzog ihr Gesicht. Alland hatte plötzlich die Hände sinken lassen und blickte ihr gerade ins Gesicht. Und dieser Blick, in dem sich ein tödlicher Schmerz mit Vorwurf und Verachtung paarte, hatte etwas Vernichtendes.

„Warum lügst du mich an, Evelyn?“ fragte er in die quälende Stille hinein. Seine Stimme klang ganz ruhig, unheimlich ruhig.

Evelyn gab keine Antwort. Mit kindlich hochgezogenen Schultern lehnte sie am Kamin, unbeweglich, und ein schmerzlich verstockter Zug trat in ihr Gesicht.

„Warum belügst du mich — sag?“ fragte er noch einmal. „Du bist ja gar nicht bei Gina Landing gewesen. Ich weiss es, weil ich selbst mit ihr telephonierte habe. Und auch im Theater warst du nicht. Jedes Wort, das du sprichst, ist gelogen.“

Er sprang plötzlich auf und kam in drohender Haltung auf sie zu. „Um halb sieben bist du von zu Hause weggegangen. Jetzt ist es dreiviertel zwölf. Willst du mir sagen, wo du in dieser Zeit gewesen bist? Ich will es wissen — hörst du?“

Wieder kam keine Antwort. Der verstockte Zug um Evelyns Mundwinkel trat nur noch deutlicher hervor und zwischen ihren Brauen vertiefte sich eine kleine, steife Falte.

Dieses hartnäckige Schweigen versetzte Alland in tob-süchtige Wut.

„Antworte!“ schrie er sie an. „Wo hast du dich die fünf Stunden herumgetrieben? Wenn du mich schon betrügst, dann habe auch den Mut, mir ins Gesicht zu sagen, mit wem!“

Keuchend flog sein Atem. Er packte ihre zarten Handgelenke und schüttelte sie wie von Sinnen.

Da sah sie ihn an. Hilfloses Entsetzen weitete ihre Pupillen, ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen. Mit einem wimmernden Laut liess sie sich auf den nächsten Sessel fallen und vergrub aufschluchzend ihr Gesicht in den Händen.

Der Dobermann verliess seine Ecke und drückte sich leise wedelnd an die Knie der Weinenden, als wollte er für sie Partei ergreifen. Dieser Anblick entwaffnete den Zornigen. Seine Wut schlug in eine finstere Traurigkeit um.

„Evelyn“, sagte er fast flehend, „sei doch aufrichtig zu mir, Evelyn. Zieh doch unsere Liebe nicht mit solchen unwürdigen Lügen in den Schmutz. Das habe ich doch,

Die bequemen

Strub-,

Bally-Vasano-

und Prothos-
Schuhe

Gebrüder
Georges
Bern Marktgasse 42

weiss Gott, nicht verdient. Wenn du — er atmete schwer — „wenn du einen anderen lieb hast, dann sag es mir doch. Sag mir, wenn du nicht mehr mit mir leben willst. Jeden Augenblick gebe ich dich frei.“

„Liebster!“

Frank Alland überhörte den erstickten Aufschrei. Fröstelnd vor Erregung lief er im Zimmer auf und ab.

„Wir, die sechs Jahre lang jeden Gedanken miteinander geteilt haben! Wir, die wir ...“ Er stiess ein bitteres Lachen aus. „Früher sagtest du einmal, ich sei der einzige Mensch, zu dem du Vertrauen hättest — der einzige, den du nie belügen könntest. Und jetzt...?? Hast du vergessen, was uns zusammengeführt hat und wie wir gekämpft haben um unser Glück? Mehr, weit mehr als jedes durchschnittliche Liebespaar. Hast du das alles schon vergessen?“

Evelyn hob den Kopf und kehrte ihm ihr tränenüberströmtes Gesicht zu.

„O nein, Frank — ich werde mich noch oft daran erinnern müssen!“ sagte sie leise, mit schmerzlicher Betonung.

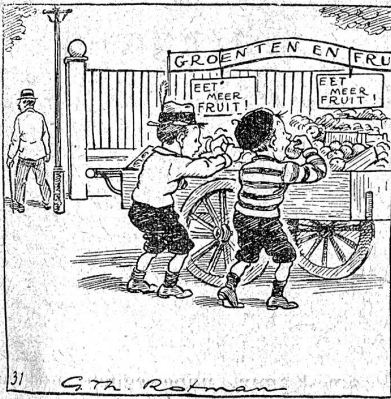
„Dann handle an mir, wie es der Anstand erfordert einem Menschen gegenüber, den man einmal geliebt hat. Sage mir die Wahrheit!“

„Eben weil ich dich geliebt habe und noch liebe — kann ich sie dir nicht sagen. Ich kann nicht, hörst du, Frank — und ich will auch nicht.“

Ihre Tränen waren versiegt, aber ihr kleines Gesicht war ganz schmal geworden, ganz ausgelöscht vor Kummer. Mühsam erhob sie sich und griff nach Handtasche und Hut. Ihr Gang hatte etwas Müdes, Gebrochenes. Mitten im

Peter Plüsch und Hans Joppe erleben Abenteuer

von G. Th. Rotman
(Nachdruck verboten)
5. Fortsetzung



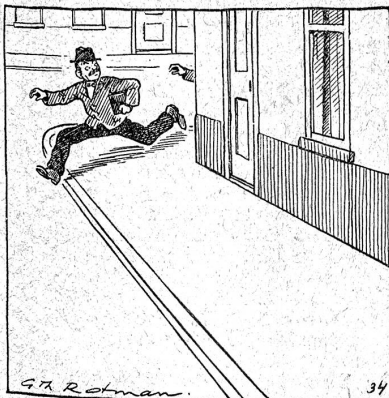
31. Weil es nun nichts mehr zu pflücken gab, verliessen die beiden den Park. Gerade neben dem Ausgang stand ein Obstwagen, dessen Eigentümer augenscheinlich auf eine Besorgung aus war, jedenfalls war er nirgends zu entdecken. «Schau mal!» sagte Hans, indem er auf zwei Plakate zeigte, die am Wagen hingen. «Esst mehr Obst!» stand drauf. Sie gedachten der Worte des Polizisten. «Wir tun schnell was drauf steht!» sagte Peter, «sonst bekommen wir ein Protokoll!»



32. Es dauerte nicht lange, so zogen die beiden an die Arbeit. Ein Apfel nach dem andern verschwand in ihre Magen. «Gehorchen ist mitunter doch sehr nett!» meinte Peter, immer lustig dahinkauend. Dann wurden sie aber auf einmal von hinten beim Kragen gepackt. Es war wieder... ein Polizist, der sie mitnahm. Sie mochten jammern so viel sie wollten, dass der andere Polizist ihnen doch gesagt habe, sie sollten alles tun, was auf Tafeln und Anschlägen stehe... es nutzte nichts!



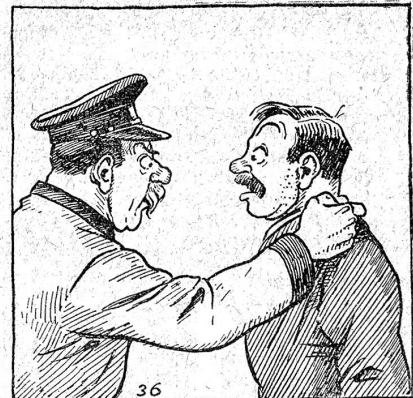
33. Da sie also völlig davon überzeugt waren, dass ihnen das grösste Unrecht angetan würde, versuchten sie plötzlich, sich loszureissen und davonzulaufen. Leider hatte dies kein anderes Ergebnis, als dass der Polizeidiener sie jetzt bei den Ohren festhielt und so kräftig daran zog, dass sie zweimal länger wurden als sonst.



34. Bis auf einmal, in einer stillen Seitenstrasse, Geschrei ertönte: «Haltet den Dieb!» Gleichzeitig kam ein Mann um die Strassenecke gerannt, eine Tasche unter dem Arm haltend, die er gewiss gestohlen hatte. Der Polizist, der den Räuber ankommen sah, aber mit den zwei Bengeln in den Händen stand, zögerte einen Augenblick...



35. Schnell erwog er aber, ein Strassenräuber sei ein besserer Fang als zwei Strassenbengel. Er liess Peter und Hans fahren und fing den «Räuber» in seinen Armen auf. Aber ach, daran erlebte der brave Mann auch schon wenig Freude! Es stellte sich nämlich heraus, dass die Tasche leer war und der «Räuber» ein harmloser Kontorist, der seinem Prinzipal Geld von der Bank holen sollte...



36. Und was war nun geschehen? Weil es beinahe Bankschluss war, war der treue Mann sehr schnell gelaufen, und dies hatte einige Strassenbengel dazu veranlasst, aus Kurzweil «Haltet den Dieb» zu rufen. Und jetzt war mittlerweile die Bank geschlossen und würde der arme Mann eine Rüge bekommen. Und dafür hatte also der Polizist zwei Gefangene laufen lassen. «O, welcher Esel bin ich!» rief er aus.

Zimmer blieb sie noch einmal stehen und sagte mit zuckenden Lippen:

„Nur das eine, wenn du mir glauben wolltest — dass ich mich nie an unserer Liebe versündigt habe und dass ...“

Die Stimme versagte ihr. Mit einer hilflosen Gebärde streichelte sie über den Kopf des Hundes, der ihr bis zur Türe folgte.

Alland piff ihn zurück. Die stumme Parteinahme des Tieres erbitterte ihn. Er hörte das Einschnappen der Klinke und die leise sich entfernenden Schritte. Er rührte sich nicht. Eine eisige Leere war in seiner Brust. Er fühlte, das war das Ende. Das Ende seiner Liebe. Nie mehr würde es zwischen ihnen werden wie früher. Nie mehr, und wenn diese Ehe noch zwanzig Jahre dauerte. Bis in alle Ewigkeit würde diese Lüge zwischen ihnen stehen...

Eine Uhr schlug drei, als Frank Alland endlich die Schreibtischlampe verlöschte, um sein Schlafzimmer aufzusuchen.

Durch einen Spalt der Verbindungstür drang Licht, und ihm war, als höre er nebenan ein unterdrücktes Schluchzen. Ganz flüchtig tauchte Evelyns blasses, verzweifelter, kleines Gesicht vor ihm auf und einen Augenblick war er versucht, auf die Klinke zu drücken und zu ihr hineinzugehen. Nur einen Augenblick lang. Dann verschloss jäh aufquellende Bitterkeit aufs neue sein Herz. Und wie gebrannt zog er die ausgestreckte Hand wieder zurück.

14.

Drei Tage später, an einem Sonnabendnachmittag, fuhr Dr. Alland nach der Stadt. Er hatte sich für vier Uhr bei einem Zahnarzt angemeldet und wollte vorher noch seinen Wagen in die Reparaturwerkstätte bringen. Der Motor gab in der letzten Zeit so ein verdächtiges Nebengeräusch von sich, dessen Ursache er selber nicht feststellen konnte.

(Fortsetzung folgt)

CHRONIK DER BERNER WOCHE

BERNERLAND

- 27. Febr. Von der Chartreuse bei Hünibach sind nunmehr die **letzten Tannen** gefällt und wegtransportiert worden. Von all den Fichten, die Schultheiss von Mülina einst um die alte Karthause gepflanzt hatte, stehen nur mehr noch diejenigen unterhalb des Oekonomiegebäudes.
- Die Mitte Februar auf das Dorf **Stechelberg** niedergegangene mächtige **Staublawine** hat einen Schaden von rund 100 00 Franken verursacht.
- 28. Febr. Drei einzelstehende grosse Bäume, eine Esche, eine Weissstanne und ein Bergahorn auf der Stauffenalp in der Gemeinde **Röthenbach** werden vom Regierungsrat als **Naturdenkmäler** erklärt.
- Ausserhalb dem Dorfe Attiswil wird der 47jährige Uhrmacher Walter Stuber von Riedholz tot aufgefunden. Er scheint vom Wege abgekommen und **im Schnee erfroren** zu sein.
- 29. Febr. Beim **Skifahren** wird der 23jährige Willy Zbären von Thun so schwer verletzt, dass er auf dem Transport ins Spital **Saanen** stirbt.
- 1. März. Die **Oberaarg. Obstverwertungsgenossenschaft** verarbeitete im letzten Herbst 116 Wagen zu je 10 Tonnen an Äpfeln und Birnen und produzierte insgesamt 956 200 Liter Obstwein und Süssmost.
- Ein **Grossbrand** zerstört in **Lafontaine** die Scheune und Stallungen des verstorbenen Grossrat Rappez vollständig. 18 Stück Vieh können gerettet werden.
- Im **Kanton Bern** werden dieses Frühjahr 80 Töchter die Schlussprüfung für **Hauswirtschaft** nach zurückgelegtem Hausdienstjahr ablegen.
- Im Hotel Kreuz in **Herzogenbuchsee** wird ein **schweizerischer Kurs** für Leiterinnen von **landwirtschaftlichen Arbeitsgruppen** durchgeführt.
- 2. März. In **Thun** wird ein Einführungskurs in die **Hilfstruppenarbeit der Frauen** abgehalten und von 40 Frauen besucht.
- An den **Zimmermeister-Diplomprüfungen**, die in **Biel** durchgeführt werden, nehmen 16 Kandidaten aus der ganzen Schweiz teil.
- 3. März. Der Seeländische Patentjägerverband spricht sich zugunsten einer

Eignungsprüfung für neue Jagdbewerber aus, und stimmt einem Antrag zu, dass im ganzen Seeland die **Jagd auf Rebhühner und Fasanen** zu verbieten sei.

— Der **Kirchenchor Konolfingen** kann auf das Jubiläum seines **30jährigen Wirkens** zurückblicken.

— † in **Frutigen** die Pianistin **Frieda Widmer**.

— Walter Holtherr, Wirt in **Bärschwil**, Vater von vier minderjährigen Kindern, wird von einem **fallenden Baum erschlagen**.

4. März. Die Schulkommission **St. Stephan** führt auf Initiative des Frauenvereins die **Knaben** des neunten Schuljahres in die **Kochkunst** ein.

— Der Gemeinderat **Thun** beschliesst die **Röntgendurchleuchtung**, die bis jetzt für die Kinder des 4. und 9. Schuljahres erfolgte, auf die Kinder des ersten Schuljahres auszudehnen.

5. März. In **Interlaken** wird eine **Flugzeugmodell-Baugruppe** für Erwachsene und Knaben des 8. und 9. Schuljahres ins Leben gerufen.

— In **Langenthal** wird eine Volkskunstausstellung von **italienischen Internierten** durchgeführt.

STADT BERN

- 28. Febr. **Verkehrsunfälle** ereigneten sich im Monat Januar 19 (Januar 1934/38 durchschnittlich 39), wobei eine Person getötet wurde; verletzt wurden 18 Personen, wovon zwei Kinder unter 15 Jahren.
- 1. März. Der **Molkereibetrieb** der Konsumgenossenschaft Bern wird von der Verbandsmolkerei übernommen.
- 3. März. Der kürzlich verstorbene **Emil Greminger**, pensionierter SBB-Bürochef in Bern, bedachte verschiedene gemeinnützige Institutionen, worunter die Heilstätte Heiligenschwendi mit **Legaten** in der Höhe von Fr. 70 000.
- 6. März. An der **Pestalozzifeier** erhalten verschiedene Lehrkräfte die Veteranenurkunde in den Ruhestand, ferner werden Ehrengeschenke für 40 Dienstjahre und solche für 30 Dienstjahre ausgeteilt.

Übergang

Schauspiel in acht Bildern von Christian Lerch

Zuerst in Thun, dann in Reichenbach sind diese acht Bilder des bernischen Historikers und Schriftstellers über die Bretter gegangen. In Reichenbach... denn diese oberländische Gemeinde stellt den Schauplatz der Handlung dar, oder den wichtigsten Schauplatz eines Geschehens, das wahrlich in unsern Tagen aktuelle Bedeutung hat: Die Leute von Reichenbach spiegeln in einem kleinen Ausschnitt den **Übergang Berns** in den Märztagen 1798 und den nachherigen Versuch, weiterzuleben und weiterzufahren; in unsern zwei letzten, friedlichen, wenig dramatischen Jahrhunderten kommen ja kaum andere Tragödien vor als gerade diese *eine*.

Wie hat nun Christian Lerch die Aufgabe angepackt und gelöst? Zunächst stellen wir fest, dass wirkliche Menschen aus dem Volke vor uns erstehen, die reden und handeln, wie es eben Lebendige, nicht erfundene und «papierige» Menschen, zu tun pflegen. Man möchte sagen: Sie haben alle ihre «Richtung» wie die Menschen Gotthelfs, sie sind gestaltet aus ihrem Kern heraus, das heisst aus ihren Ueberzeugungen, denen sie nachleben. Treu der Gemeinschaft, der sie angehören... und tragischerweise aus dem Geleise gebracht, wenn der Fels zusammenbricht, auf den sie bauen. Dass die Obrigkeit in Bern verhandelt, zögert, Rückzug befiehlt, wo die Soldaten angreifen wollen, dass sie an ihrer eigenen Staatsidee zweifelt, dass sie *nicht wissend, sondern nur fahrlässig und verblendet* Verrat übt, wirft teilweise die Besten aus ihrer Richtung.

Es gibt Vorzüge in diesem Schauspiel, die in die Augen springen. Man kennt viel zu wenig die *Rolle der «fünften Kolonne»* jener Tage, weiss kaum von den Agenten und Sendlingen, der Literatur, der ganzen langen Wühlarbeit, die schliesslich den Zusammenbruch der Moral bei den besten Truppen Berns herbeiführten, vor allem während der Dauer jenes verhängnisvollen vierzehntägigen Waffenstillstandes vor dem vierten März. Das teuflische Spiel der Invasoren von damals, dem eine mit Blindheit geschlagene Regierung in Bern nicht gewachsen war, und dem sie durch ihr Verhalten bei den eige-